

Einiges über *Helix faustina* Zgl.
und deren Formen im Trencsiner Comitate, sowie über
den Zusammenhang mit *H. Rossmässleri* Pfr.

Von

Dr. Karl Brancsik.

Die abweichenden Formen der *H. faustina* Zgl., denen ich im Comitate begegnete, haben meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, umsomehr, als ich eine wohl noch unbekanntere *Helix* aufgefunden habe, die mir zur Klärung des Verhältnisses zwischen *faustina* und *Rossmässleri* nicht unwesentlich scheint.

Im südlichen Theile des Comitates von Trencsin begegnet man der *H. faustina*, die bei einem Durchmesser von 21 mm und einer Höhe von 11 mm und verhältnissmässig weitem Nabel vom Typus nicht weit abstehen dürfte. Nördlich von Trencsin über das mittlere Comitat (Trencsin-Teplicz, Wapecz, Puchò, Horcsò, Maninschlucht, Szulzo) breitet sich die *v. Charpentieri* Scholz aus. Die einzige Abweichung unserer Stücke von den aus Landeck in Schlesien stammenden typischen Exemplaren besteht darin, dass unsere Form noch höheres Gewinde besitzt und meist grösseren Durchmesser aufweist.

In den quellenreichen Gebirgen im Nordosten des Comitates, auf dem Höhenzuge der Veterna hola und dem Tatragebirge treffen wir eine Form, die mit *faustina* Zgl. var. b. E. A. Bielz zusammenfallen dürfte und die ich als *v. Charpentieri* mut. *flavina* einzuführen mir erlaube. Diese weicht allerdings nur in der Färbung von var. *Charpentieri* ab, ist aber in dieser Hinsicht constant und auch, wie schon erwähnt, geographisch scharf von ersterer abgegrenzt. Grosse Stücke erreichen einen Durchmesser von

19 mm bei 10 mm Höhe; kleine Stücke hingegen oft nur 14 mm bei 8 mm Höhe. Die gewöhnlichen Grössenverhältnisse jedoch sind 16 mm breit, 9 mm hoch. Das Gehäuse ist licht strohgelb mit 1,5 mm breitem, scharf gezeichnetem dunkelbraunem Bande. Ausnahmsweise zeigt sich bei manchen Stücken unterhalb des Bandes gegen den Nabel zu ein dunklerer Anflug.

Die var. *citrinula* Zgl., die Hazay als mut. albina der Charpentieri auffasst, unterscheidet sich von der Charpentieri mut. flavina einzig durch den Mangel des Bandes, so dass man sie füglich mit jener vereinigen kann mit der Bezeichnung fasciata. Eine schöne Verbindung zwischen v. Charpentieri mut. flavina und deren Form fasciata bilden Stücke aus den Belaer Alpen in den Carpathen mit einem Anfluge eines Bandes, die ich der Güte des Herrn Hazay zu verdanken habe.

Alle diese verhältnissmässig eng genabelten Formen scheinen sich mit geringer Neigung zur Abänderung entlang des ganzen Zuges der Nord-Carpathen auszubreiten, indem sie in dem südlichen siebenbürgischen Theile der Carpathen in die weit genabelten Formen übergehend, hier die Zone ihrer grössten Variabilität erreichen.

Der *H. faustina* unbedingt nahe stehend ist *H. Rossmässleri* Pfr. Nach Herrn Hazays Auffassung (Moll. Fauna der Hohen Tatra; Északi Kárp. és vidékènek Moll. Faun.) wäre dieselbe nur eine „forma abnormis“ der Charpentieri Scholz. Vor Allem muss es meine Aufgabe sein, diese Voraussetzung zu entkräften.

Würde Herr Hazay die *H. Rossmässleri* der *faustina* als Varietät untergestellt haben, so hätte dies noch acceptabel geklungen, so aber scheint mir das einzig Abnorme in dieser Sache seine Auffassung zu sein.

Bei meinen häufigen Ausflügen ins Vratnathal, welches im nordöstlichen Winkel des Comitatus liegt, habe ich jedes

Jahr einige Stücke der *H. Rossmässleri* gesammelt und gefunden, dass die Exemplare der jeweiligen Jahrgänge in Form, Grösse und Farbe sich ganz constant verhalten.

Hazay führt für seine Ansicht Gründe ins Feld, die durchaus nicht stichhaltig sind. So behauptet er, dass *H. Rossmässleri*, die nach seiner eigenen Angabe entlang der ganzen Nordkette der Carpathen verbreitet ist, hier neben *faustina* nur in einzelnen Exemplaren vorkomme. Während eines Ausfluges ins Vratnathal am 5. August dieses Jahres habe ich von *faustina* v. *Charp. mut. flavina* 35, von *Rossmässleri* 12 Stücke, neuerdings am 7. September aber 14 ausgewachsene und 3 grössere jedoch unfertige Stücke gesammelt. Es scheint demnach, dass Letztere durchaus nicht so vereinzelt vorkommt, als von Hazay angenommen wird. Dass *Rossmässleri* seltener vorkommt lasse ich gelten, dass sie aber selten gefunden wird, beruht auf einem anderen Umstande, dessen ich hier sogleich Erwähnung thun will.

Gemeinsam mit Herrn Jetschin, der mich mit seinem Besuche beehrte, machte ich einen Ausflug nach Vratna. Natürlich ging es gleich an die Fundstelle der *Rossmässleri*. Es ist das ein von dem kleinen Kaivan (1711 M.) herabziehendes Rinnsal, in dem bei ausgiebiger Feuchtigkeit eine sehr üppige Vegetation prangt. Auf den riesigen *Petasites*-blättern spazieren da *Hel. umbrosa*, *Pietruskyana*, *arbustorum*, *vicina*, *incarnata* und *faustina* v. *Charpentieri mut. flavina et fasciata* umher. Herr Jetschin fand trotz eifriger Suchens keine *Rossmässleri* und war ganz verwundert als ich nun daran ging ihm dieselbe zu schaffen, zu welchem Behufe ich die Aeste der am Waldesrande stehenden Fichten in einen untergehaltenen Schirm abklopfte. Schon nach wenigen Schlägen konnte eine vollkommen ausgebildete *Rossmässleri* aus dem Schirme gelesen werden, während unentwickelte Stücke die Menge da waren. Auf diese Weise sammle ich meine *Rossmässleri* immer und ich kann mich

nicht erinnern, dass mir je dabei eine *faustina* untergekommen wäre.

Wenn Herr Hazay die *H. Rossmässleri* für eine Verkümmierungsform hält, bedingt durch innere, eigenthümliche Eigenschaften des Eies, so hat er sich da allerdings hinter ein Bollwerk gestellt, das aus dem Wege zu räumen mir jedenfalls schwer sein dürfte, nachdem ich das Gegentheil aus dem anatomischen Befunde des Eies nicht nachweisen kann.

Hingegen bin ich zu ganz anderen Resultaten gelangt bei der anatomischen Untersuchung der Schnecke, als dies von Herrn Hazay angegeben wird. Dass ihm aber ganz richtige *Rossmässleri* vorgelegen haben, beweist mir ein von ihm selbst stammendes Stück aus dem Kotlina-Thal, das mir von Herrn Jetschin zur Untersuchung eingesendet wurde.

Es wäre natürlich wunderbar, wenn sich solch ein Kümmerling so aller charakteristischen Merkmale entäussern würde, dass ihm mit seiner Stammform fast nichts gemeinsam bleibt, als dass es eine Schnecke ist. Nicht minder müsste es Wunder nehmen, dass an derselben Localität bei völlig gleichen Lebensbedingungen sich verhältnissmässig so viele Kümmerlinge entwickeln sollten. Dabei fiel mir auch auf, dass, während zwischen 35 vollkommen ausgebildeten *faustina* v. *Charp. mut. flavina* nur 3 geschlechtlich reife Stücke vorhanden waren, sich bei der viel geringeren Anzahl *Rossmässleri* 4 geschlechtsreife Stücke vorfanden. Es scheint daher auch die früher eintretende Geschlechtsreife bei *Rossmässleri* nicht dafür zu sprechen, als wäre dieselbe eine Verkümmierungsform der *faustina*.

Aus all' dem glaube ich wohl die Folgerung ziehen zu können, dass *H. Rossmässleri* keine „*forma abnormis*“, wohl aber eine *forma constans* sei. —

Eine weitere Frage ist es nun allerdings, ob *Rossmässleri* als Varietät der *faustina* unterzustellen oder aber als selbständige Art zu betrachten wäre.

Wenn Rossmässleri als Varietät aufgefasst werden sollte, so müsste sie als, mit ihrer geringeren Grösse einhergehende, Abschwächung der *faustina* betrachtet werden. Nun hat man es offenbar gegenüber *faustina* nicht mit Abschwächungserscheinungen zu thun, sondern mit Merkmalen, die jener gar nicht zukommen.

Ich war noch vor Kurzem geneigt zu dieser Auffassung und hätte bei einiger Mühe Rossmässleri als Varietät in den Formenkreis der *faustina* gepresst. Seit ich aber auf dem noch immer Ueberraschungen bietenden Berge »Manin« eine ausgesprochene Schwester der Rossmässleri aufgefunden habe, müsste es unverzeihlicher Zwang genannt werden, wollte ich diese beiden Formen zur *faustina* ziehen.

Mehr als all' dies jedoch beweist der anatomische Befund, dass Rossmässleri als selbstständige Art genommen werden müsse.

Von *H. Rossmässleri* liegen mir 44 Stücke vor, wovon 17 lebend, wie ich glaube ein hinlängliches Material um darauf ein Urtheil basiren zu können. Die Schale zeigt folgende Grössenverhältnisse: 12 mm breit, 7 mm hoch; kleine Stücke 10 mm breit bei 6 mm Höhe. Gehäuse mässig erhaben, dünnschalig, durchscheinend, (5 Stück darunter verhältnissmässig recht starkschalig, so dass sie fast das Aussehen ganz kleiner *faustina* haben)*; sehr eng genabelt, stark gestreift; schmutzig strohgelb mit schmalem, lichtbraunem Rande, gegen den Nabel meist mit dunklerem Anfluge; Umgänge wenig über 4; Mundsäum einfach, nur gegen den Nabel etwas ausgebogen, selbst bei den stärksten Schalen ohne jegliche Spur einer Lippe; vor der Mündung nicht eingeschnürt; bei einigen (9) Stücken zeigt sich oberhalb

*) Ob das Auffinden einer *H. Rossmässleri* in Paarung mit *faustina*, das von Herrn Hazay erwähnt, sich nicht auf ein derartiges Stück bezieht?

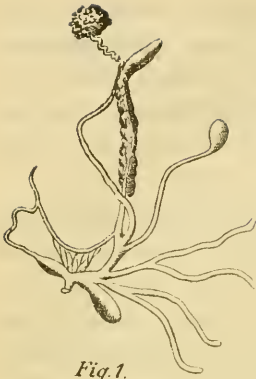


Fig. 1.

zwischen Rand und Naht ein dunklerer streifenartiger Anflug. Thier 17 mm lang, schwarzgrau, am Rücken mit einem lichterem Streifen und stärker runzelig gekörnelt, Hinterleib kielförmig erhaben, zugespitzt; Fusssohle licht graubraun. Geschlechtsapparat (vide Fig. 2) von denjenigen der *faustina* (Fig. 1) deutlich unterschieden. Während *faustina* 4 glandulae mucosae zeigt, finden sich bei *Rossmässleri* nur 2.

Dies wäre in kurzen Zügen unsere *H. Rossmässleri*, der ich eine excellente Form als var. *Bndayi* m. unterordne.

var. Bndayi: Gehäuse 12—14 mm breit, 8—9 mm hoch; meist höher gewölbt, starkschaliger, durchscheinend; sehr eng genabelt; deutlich aber wenig erhaben gestreift, glänzend; weissgelb mit lichtbraunem scharf gezeichnetem Bande; zwischen diesem und der Naht ein verschwommener lichtbrauner Streifen; unterhalb des dunklen Mittelbandes von dem etwa 2 mm breiten, weissen, scharf



Fig. 2.

abgegrenzten Streifen schmutzig gelbbraun, gegen den Nabel lichter werdend; auf den inneren Umgängen verschwindet diese Zeichnung und geht in ein gleichmässiges lichtbraun über; Umgänge $4\frac{1}{2}$; Mündung wie bei *Rossmässleri*, Mundsaum scharf, gegen den Nabel etwas zurückgebogen, ohne Spur einer Lippe. Das Genitalsystem (Fig. 3) mit dem der *Rossmässleri* übereinstimmend.



Fig. 3.

weiss, scharf abgegrenzten Streifen schmutzig gelbbraun, gegen den Nabel lichter werdend; auf den inneren Umgängen verschwindet diese Zeichnung und geht in ein gleichmässiges lichtbraun über; Umgänge $4\frac{1}{2}$; Mündung wie bei *Rossmässleri*, Mundsaum scharf, gegen den Nabel etwas zurückgebogen, ohne Spur einer Lippe. Das Genitalsystem (Fig. 3) mit dem der *Rossmässleri* übereinstimmend.

mut. albina m. Die dunkle Zeichnung ausgeblasst und durchscheinend (1 Exemplar).

Wie schon oben erwähnt, habe ich diese schöne Form auf der Nordseite des grossen und kleinen Manin gefunden, wo sie am Saume des Waldes über moosigen Stellen von den tieferen Aesten der Fichten geklopft werden kann, und daher eine gleiche Lebensweise zeigt wie ich es früher von Rossmässleri geschildert habe. Bei meinem ersten Ausfluge habe ich 9 Stück und ein todtcs gefunden, worunter nur 2 ganz vollkommen entwickelt waren. Nach mehreren Wochen sammelte ich daselbst während zwei Ausflügen 32 vollkommen entwickelte und 24 noch unvollkommene Exemplare, die aber mittlerweile unter häuslicher Zucht auch schon fast durchwegs ausgewachsen sind.

Ich habe diese schöne Schnecke meinem Jugendfreunde Herrn Ferdinand von Bnday dediciert. Er hat keinen Namen in der Wissenschaft, er ist ungekannt und doch hat er stets ein warmes und offenes Herz gehabt für die Wunder der Natur und so manchen schönen Fund habe ich ihm zu verdanken. Sei dies ein schuldiger Tribut meinem treuen Gefährten beim Erforschen unseres Comitates, den ein abholdes Schicksal auf frühes Krankenlager gebettet hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Brancsik Karl (Carl)

Artikel/Article: [Einiges über Helix faustina Zgl. und deren Formen im Trencsiner Comitate, sowie über den Zusammenhang mit H. Rossmässleri Pfr. 307-313](#)